

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 28 (1966)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Der Solothurner Fr. Seraphin Dietler und das Elsass  
**Autor:** Stintzi, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-861226>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Solothurner Fr. Seraphin Dietler und das Elsass

Von PAUL STINTZI

In der Geschichte des Dominikanerklosters von Gebweiler und des Klosters der Dominikanerinnen von Schönensteinbach, beide im Oberelsass gelegen, spielt Fr. Seraphin Dietler eine nicht unbedeutende Rolle als Kloster-Chronist.

Fr. Seraphin Dietler war Solothurner. Die Familie stammte vermutlich aus dem Juradorf Nunningen, er selbst ist vermutlich in Solothurn um die Mitte des 17. Jahrhunderts geboren. Sein Bruder, Johann Jakob Dietler zu Solothurn, ist 1684 in einer Urkunde des Gebweiler Dominikanerklosters neben einem Ursus Dietler und Ully Dietler, beide aus Nunningen, bezeugt. Gar oft mag später Fr. Dietler zurückgedacht haben an die St. Ursenstadt, an die Aare, an die steilen Hänge am Weissenstein, wenn er von Gebweiler oder von Schönensteinbach aus die blauen Vogesen betrachtete.

Fr. Dietler wurde Dominikaner: als solcher unternahm er zu Predigtzwecken grössere Reisen in Deutschland und in der Schweiz. 1693 erscheint er als Prokurator der Prediger von Gebweiler; um die Jahrhundertwende wurde er Beichtvater im Kloster der Dominikanerinnen von Schönensteinbach nördlich von Mülhausen. Dort blieb er bis zum Jahre 1707. Damals wurde er Prior der Gebweiler Dominikaner und Beichtiger der Dominikanerinnen im Kloster Engelpforten zu Gebweiler. Für kurze Zeit bekleidete er 1711 das gleiche Amt bei den Thanner Dominikanerinnen, doch verbrachte er seine letzten Lebensjahre in Gebweiler.

Während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Schönensteinbach verfasste Dietler die Chronik dieses Klosters und fand dazu wertvolle Vorlagen, besonders die Chronik des ehemaligen Beichtvaters von Schönensteinbach und Klosterreformators Johannes Meyer (1422—1485), der aus Zürich stammte und Prediger-Mönch in Basel gewesen war. In poesievoller Sprache sang Dietler das Lob der heiligen Einöde von Schönensteinbach, schrieb er den Werdegang des Klosters, berichtete er von dem mystischen Leben der Klosterfrauen und machte er die Chronik zu einer bedeutenden Geschichtsquelle für Schönensteinbach.

Für die Chronik der Gebweiler Dominikaner fand Dietler Anleitung in den Aufzeichnungen eines Gebweilers Chronisten und in Wurstisens Basler Geschichte. Aber neben der Geschichte des Klosters und der Stadt Gebweiler findet man in dieser Chronik zahlreiche Angaben über weltgeschichtliche Ereignisse, vor allem über solche des 16. und 17. Jahrhunderts, über Bauernunruhen und Schwedenkrieg, Teuerung, das Wetter, über den Stand der Felder,

den «guten» oder «schlechten» Herbst, über «feurige Ruten» am Himmel und seltsame «Wunderzeichen». Er war eben darin, wie in den Notizen über das Hexenwesen, ein Kind seiner Zeit, in den kräftigen Worten über die Reformation, über Luther und Zwingli, vor allem Dominikaner. Überaus zahlreich sind die Notizen über Ereignisse in seiner Schweizer Heimat. Eine seiner letzten Notizen betrifft die Hinrichtung des Majors Davel (1723), und eine der letzten über Gebweiler den Herbst 1723, der «Gottlob wohl recht glücklich ausgefallen».

Im Frühjahr 1724, als das Gebweiler Tal zum «Blumental» wurde und auf den Vogesen der Schnee langsam schmolz, ist Fr. Seraphin Dietler in Gebweiler still von hinnen gegangen. Er war einer der letzten Chronisten des Elsass, dessen Chroniken, neu herausgegeben vor sechs Jahrzehnten, ihren Wert nicht verloren haben. Vom Kloster Schönsteinbach ist im Februar 1945 im Granathagel auch die letzte Erinnerung versunken. Die Klosterkirche von Gebweiler steht aber noch immer, eine mächtige gotische Pfeilerbasilika, die als Museum dient.

## Die Grabplatte des Urs Glutz von Blotzheim

Von PAUL STINTZI

Ausserhalb der stattlichen Sundgau-Ortschaft Blotzheim, gar nicht weit vom Blotzheimer Flugplatz, der in erster Linie der Schweizer Luftfahrt dient, steht die alte Wallfahrtskirche U. L. Frau zur Eich. Sie war vor der Reformation besonders viel von den Baslern besucht und hatte durch das Basler Konzil viele Privilegien erhalten. Kürzlich wurde diese Kirche gründlich renoviert, und hierbei wurde der bisher versteckte Grabstein des Urs Glutz freigelegt und ebenfalls gut restauriert. Er zeigt das Wappen der Glutz und jenes von Blotzheim.

Urs Glutz (1630—1697), der dem bekannten Solothurner Patriziergeschlecht angehörte, kaufte 1680 von Maria von Taupadel-Erlach das Schloss Blotzheim samt einem Weiher und allen Gebäulichkeiten um 21 000 Gulden Basler Währung, jeden Gulden zu 25 Schilling gerechnet. Glutz siedelte im folgenden Jahr mit seiner (zweiten) Gattin Elisabeth Brunner nach Blotzheim über. Hier wurde eines seiner Kinder getauft (nach Jos. Schmidlin, Geschichte von Blotzheim) am 12. November 1681; ein Jahr später starb in Blotzheim eines seiner Kinder aus erster Ehe, Johann Wilhelm (7. Juli 1682).

Urs Glutz stellte das durch die Kriege vernachlässigte Schloss wieder her und war bald im Dorf angesehen und beliebt. Er förderte die unweit seines